



Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.

Karl Valentin

Für Andacht und Gottesdienst

28. Januar 2024 · Letzter Sonntag nach Epiphania

Menschen fühlen sich in vielen Situationen wie Fremde, argwöhnisch beäugt, bisweilen freundlich begrüßt: in einem fremden Land oder Ort, auf der neuen Arbeitsstelle, in der neuen Schulklasse, in einem neuen Posaunenchor, in einer anderen Kirche. Mir begegnen Menschen, die schon lange an einem Ort wohnen und sich trotzdem fremd fühlen, weil sie „Zugezogene“ sind. Sie gehören auch nach 30 Jahren immer noch nicht richtig dazu.

Das Gegenteil von Fremde ist für mich Heimat, da wo ich nicht mehr fremd bin. Weil ich gute Wurzeln schlagen kann, weil meine Umgebung mich freundlich wahrnimmt und ich diese Freundlichkeit erwidern kann – ein Geben und Nehmen. Oder mit Petrus: „Herr, hier ist gut sein!“ (Mt 17,4) Bei Karl Valentin heißt es weiter: „Weil Jeder Fremde, der sich fremd fühlt, ein Fremder ist, und zwar so lange, bis er sich nicht mehr fremd fühlt – dann ist er kein Fremder mehr.“

Ein Fremder zu sein fühlt sich für niemanden gut an. Manchmal werden Menschen auch in der Heimat nicht heimisch, bleiben fremd, bauen Zäune. Das einzige was hilft, sind Begegnungen. Sie überwinden Fremdheit. Erst wenn wir im Gesicht des anderen den Bruder oder die Schwester erkennen, kann aus der Fremde wirklich Heimat werden.

Wir beten:

Jesus Christus, bei dir können wir eine Heimat finden auch in der Fremde und in den Wirren der Zeit. Mache diesen Glauben in uns stark und zeige uns immer wieder neu den Weg zu dir. Amen.

Christoph Tiede

EG 420 Brich mit den Hungrigen dein Brot